38. Jahrgang. Donnerstag, 7. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

(Auflage über 10 000.) General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen. (Auflage über 10 000.)

Nr. 21233. 1895.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal **ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten" 2 Mk.**, durch die Post bezogen 2,25 Mk., **mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten"** 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

** **Berlin**, 6. März.

Im Reichstage wurde heute die vor acht Tagen abgebrochene **Judendebatte** wieder aufgenommen und beendet. Das Resultat war die **Ablehnung sämmtlicher Anträge.** Der Antrag Liebermann v. Sonnenbergs wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Ein mittlerweile eingebrachter Antrag Hasse-Graf Arnim, der den Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit im Auslande sowie der Naturalisation der Fremden im deutschen Reiche zu erschweren bezweckt, wurde verworfen, und endlich wurde der **conservative Antrag** betreffend das **Verbot der Judeneinwanderung mit 167 gegen 51 Stimmen abgelehnt.** Für den Antrag stimmten die Conservativen, ein Theil der Reichspartei, die Antisemiten und von den Nationalliberalen der Abg. Hasse, dagegen die ganze Linke, das Centrum, die Polen, die Mehrheit der Reichspartei, darunter die Abgg. Meyer-Danzig Land, Holtz-Schwetz, v. Kardorff und außerdem Präsident v. Levetzow. Interessanter als dieses mit Gewißheit vorauszusehende Resultat war der Verlauf der Debatte, die stellenweise einen sehr ernsten Charakter annahm. Als erster Redner begründete Abg. **Hasse** seinen Antrag, worauf es Abg. **Rickert** unternahm, an der Hand statistischen Materials nachzuweisen, daß ein **Bedürfniß** für die vorgeschlagenen Maßregeln nicht vorhanden sei und daß der Antrag mit den internationalen Verträgen in Widerspruch stehe. Hierauf gab der Staatssecretär Dr. v **Bötticher** eine authentische Auslegung der einschlägigen Bestimmungen der Handelsverträge, speciell des russischen Handelsvertrages. Ferner sprachen der Centrumsabgeordnete Dr. **Lieber** unter Hinweis auf die Erfahrungen, welche die Katholiken im Culturkampf gemacht haben, und der Abg. Dr. **Hermes** als Vertreter der freisinnigen Volkspartei gegen die Anträge, während der conservative Freiherr **v. Langen,** der in letzter Zeit eine antisemitische Autorität der Conservativen geworden ist, warm für dieselben eintrat. Der Redner ist auch nach seiner ganzen Vergangenheit besonders dazu berechtigt. Als pommerscher Großgrundbesitzer in Stralsund von den Antisemiten gewählt, hat er sich später der conservativen Fraction angeschlossen; auch hat er Ahlwardt mehrfach materiell unterstützt; heute bekannte er sich als Racenantisemit und sprach auch als solcher. Seine dem Antisemiten-Katechismus und anderen trüben Quellen entnommenen Ausführungen suchte er mit allerhand derben Späßen genießbarer zu machen. Nach ihm beantragte **Schmidt-Elberfeld** (freis. Volksp.), über die Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Abg. **Richter** sprach in demselben Sinne, während sich der Antisemit **Dr. Förster** dagegen äußerte und die Gelegenheit benutzte, sich seiner angeblichen Erfolge in Danzig und Elbing zu rühmen. Ein Schlußantrag wurde hierauf abgelehnt und dadurch wurde es **Ahlwardt** ermöglicht zu sprechen. Er übertrumpfte in seiner einstündigen Rede noch seinen ehemaligen Protector, den Frhrn. v. Langen. Er gebrauchte gegen die Juden Ausdrücke wie Raubthiere, Gesindel, Parasiten, Cholerabacillen 2c. und that dabei u. a. die geschmackvolle Aeußerung: „Ein Pferd, das im Kuhstall geboren ist, ist noch lange keine Kuh und ein Jude, der in Deutschland geboren ist, ist deshalb noch lange kein Deutscher." Bemerkenswerth war dabei, daß sich Ahlwardt kurz vorher an den Platz des Abg. Singer begeben hatte, anscheinend um ihn zu bitten, ihm behilflich zu sein, daß ihm das Wort nicht abgeschnitten werde.

Wenn auch durch die Rede Ahlwardts das Niveau der Debatte tief herabgedrückt wurde, so war es doch ganz gut, daß Ahlwardt noch zu Worte kam, denn er gehört doch auch einmal zum Ganzen, nämlich zum Ganzen der antisemitischen Bewegung. Schließlich kam es noch wegen des Tones der Ahlwardt'schen Rede zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen dem Abg. **Richter** und dem **Präsidenten,** dann wurde die Debatte geschlossen. Als Antragsteller sprachen zuletzt die Abgg. Graf **Arnim** und Freiherr **v. Manteuffel.** In Bezug auf die Bedeutung des conservativen Antrages hat die Rede des letzteren keine Klarheit gebracht. Die von den Abgeordneten Rickert und Lieber aufgeworfenen Fragen hat Herr v. Manteuffel nicht beantwortet; er suchte den conservativen Antrag als harmlos hinzustellen, was natürlich keinen Eindruck machen konnte, denn die Conservativen haben den Antrag selbst als den ersten Schritt zur Beseitigung der Emancipation der Juden bezeichnet.

Um 6¼ Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Morgen um 1 Uhr folgt die Fortsetzung der Berathung des Militäretats.

Abg. **Hasse** (nat.-lib.) erklärt sich zugleich mit vielen seiner nationalliberalen Freunde als Gegner der antisemitischen Bestrebungen. Die Judenfrage darf nicht im Mittelpunkte der politischen Bewegung stehen. Dagegen liegt es im Interesse der deutschen Nation, fremde, den Deutschen nicht homogene Elemente möglichst fern zu halten. Die Gewährung der Naturalisation sollte der Competenz der Einzelstaaten entzogen und einer Reichscentralinstanz übertragen werden. Das discretionäre Ermessen der Einzelstaaten bietet keine Garantie, fremde, minderwerthige, arbeitsscheue, erwerbsunfähige Elemente am Eindringen zu verhindern. Andererseits muß der Verlust der Reichsangehörigkeit im Auslande möglichst erschwert werden. Geht z. B. in Rußland einem Deutschen das deutsche Staatsrecht verloren, ehe er das russische erworben hat, so steht er völlig rathlos da. In jedem Falle ist ein neues Gesetz zur Regelung dieser Angelegenheit nothwendig. Die Erhaltung unseres Volkes in seiner Reinheit ist die Grundlage einer würdigen nationalen Politik.

Abg. **Rickert:** Der Antrag Hasse ist verdächtig im Zusammenhang mit den beiden anderen, lediglich antisemitischen Anträgen. Aber ein Bedürfniß, die Naturalisation und den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit zu erschweren, liegt nicht vor. Der Vorredner hat es nicht nachgewiesen. Früher ging man langsamer in der Gesetzgebungsarbeit vor. Jetzt drückt man den Knopf und ein neues Gesetz ist da. Aber der Bevölkerung behagt das nicht, sie will Ruhe haben. Der Antrag Hasse leidet an einer Ueberspannung des Nationalitätsgefühls. Im Zeitalter der Elektricität und des Dampfes, welche auch chinesische Mauern überwinden, ist das nicht angebracht. Der Antrag Hammerstein gegen die Einwanderung der Juden ist ein alter Bekannter. Er ist nicht Endzweck, sondern nur der Anfang einer Agitation, deren Ziel die Beseitigung des Gleichberechtigungsgesetzes von 1869 ist. Herr v. Plötz nickt mir zu. Allerdings, der Bund der Landwirthe ist eine antisemitische Organisation geworden (Sehr gut! rechts), wohl aber sehr gegen den Geist der Zeit. Was aber bedeutet Ihr Antrag? Sollen ausländische Juden überhaupt nicht hereinkommen und Geschäfte treiben dürfen? Das wäre entschieden gegen die Handelsverträge. Oder wollen Sie nur die Naturalisation der ausländischen Juden verhindern? Auch das würde, wenn auch nicht dem russischen Handelsvertrage, so doch dem mit der Schweiz und anderen Ländern entgegenstehen. Redner bittet den Minister v. Bötticher, sich darüber zu äußern, wie die Regierung hierüber denkt, und geht dann näher auf die Bestimmungen der geltenden Gesetze ein, welche nach allen Richtungen hin das das Recht geben, lästige Ausländer auszuweisen. Die Naturalisation des Ausländers ist vom Minister des Innern abhängig. Seit dem Jahre 1885 wird das streng gehandhabt. Einem lange hier ansässigen jüdischen Arzt aus Rußland ist seit dem Jahre 1891 von dem Regierungspräsidenten die Aufnahme in Deutschland zugesichert, wenn er die Entlassungsurkunde aus Rußland beibringe. Das hat er mit Kosten und Mühen nach einigen Jahren erwirkt und doch ist jetzt die Naturalisation abgelehnt. Es geht ja also schon nach dem Wunsche der Conservativen. Will man noch weiter gehen, so würden wichtige Handelsinteressen in den Ostseestädten leiden und auch die Landwirthschaft. Den russischen Commissionären giebt man nur eine geringe Aufenthaltszeit, in Königsberg höchstens ein Jahr, und dann dürfen dieselben nicht einmal die Familie bei sich haben. Redner weist alsdann an der Hand der amtlichen Statistik nach, daß die Juden in Deutschland an Zahl zurückgehen, daß ungefähr 70 000 Juden in den letzten 50 Jahren mehr ausgewandert als eingewandert sind und daß die Zahl der Juden sich besonders in den östlichen Provinzen vermindert hat. Der Antrag Hammerstein ist so oberflächlich motivirt, wie noch nie ein parlamentarischer Antrag. Antisemitische Redensarten, wie man sie in den Versammlungen mit 50 Pf. Entrée hört (Heiterkeit links), sollen die Grundlage für einen Beschluß der Reichsvertretung abgeben! Das ist wirklich zu viel verlangt. Selbst Adolf Wagner hat die Behauptung von der Masseneinwanderung der russischen Juden für eine Fabel erklärt und dem Sanitätsrath Neumann, der diese Fabel vernichtet hat, Recht gegeben. Schon der große Kurfürst hat durch Edict von 1670 die fünfzig jüdischen Familien in Preußen aufgenommen, die aus Wien vertrieben waren. Der Antrag Hammerstein widerspricht dem Geist der Verträge, den Grundsätzen, welche seit Jahrhunderten deutsche Fürsten geübt haben, den Grundsätzen der Humanität und unserer heutigen Cultur und Civilisation. Redner ist der Zuversicht, daß der Antrag mit großer Majoritä abgelehnt wird. (Beifall.)

Staatsminister **Dr. v. Bötticher: Ich** habe noch keine Gelegenheit gehabt, mich über die Stellung des Bundesraths zu dem vorliegenden Antrage zu vergewissern. Nur dem Abg. Rickert will ich auf seine Frage Antwort geben. Es ist kein Zweifel, daß jeder Staat das Recht hat, Ausländer auszuweisen, ebenso auch deren Aufnahme in den Unterthanenverband zu versagen. Das ist durch das Gesetz von 1870 festgestellt. Soweit die Anträge die Absicht haben, den Erwerb der Naturalisation zu verhindern, sind sie nicht vertragswidrig. In den Verträgen ist in der Regel ausgesprochen, daß die Angehörigen der vertragschließenden Nationen im Gebiete der anderen Staaten Handel und Gewerbe treiben können. Wenn es also die Absicht der Anträge wäre, die ausländischen Juden vom Handels- und Gewerbebetrieb in Deutschland auszuschließen, so würde das den Verträgen nicht entsprechen. Aber dadurch werden die polizeilichen Verhältnisse den Ausländern gegenüber nicht berührt. Der deutsch-russische Handelsvertrag spricht dieses im ersten Paragraphen deutlich aus. Wir sind nicht berechtigt, Juden, die sich bei uns niedergelassen haben, im Handel und Gewerbe zu stören, aber wir sind berechtigt, solche Ausländer auszuweisen. Auch kann den ausländischen Juden der Gewerbebetrieb von vornherein verboten werden. Den von Herrn Rickert angeführten Fall kenne ich nicht, ich gebe ihm den Rath, die Angelegenheit an geeigneter Stelle vorzutragen. Vielleicht ist in den Verhältnissen des Betreffenden inzwischen eine Aenderung eingetreten, die es der Polizei rathsam erscheinen ließ, die gewünschte Naturalisation nicht zu gewähren.

Abg. Dr. **Lieber** (Centr.): Was wir bis jetzt über den vorliegenden Antrag gehört haben, reicht nicht aus, die Regierung um die Vorlegung eines solchen Gesetzes zu ersuchen, da müßte die Begründung bedeutend vertieft werden. Was den Antrag Hammerstein anbetrifft, so will er nur eine Untersagung der Einwanderung; diese Untersagung widerspricht aber offenbar den Handelsverträgen. Auch die Ausführungen des Staatssecretärs v. Bötticher haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein allgemeines Einwanderungsverbot den Verträgen zuwiderlaufen würde. Damit stimmt auch überein, was der Abg. Rickert über den schweizerischen Niederlassungsvertrag vorgelesen hat. Als Vertreter einer föderativen Partei lege ich Gewicht darauf, daß die Durchführung dieses Antrages eine Verletzung des bairischen Reservatrechtes in sich schließen würde. Die Gesetzgebung des Reiches auf diesem Gebiet erstreckt sich nicht auf die Heimaths- und Niederlassungsrechte Baierns. Wenn Sie Baiern ausnehmen wollen, so mögen dies wenigstens die conservativen Herren in ihrem Antrage aussprechen. Wir stehen auf dem Boden, daß wir keinerlei Ausnahmegesetze wollen, nicht gegen eine besondere Klasse von Bürgern, nicht gegen bestimmte Parteien, nicht gegen bestimmte Bekenntnisse, auch nicht, wie man sich geschmackvoll ausdrückt, gegen Rassen. Wir, die wir die Last des Culturkampfes getragen haben, haben freilich nicht die Bosheit vergessen, mit der gerade die jüdischen Federn alles herabgewürdigt haben, was uns theuer und heilig ist. Auch heute noch sind solche Federn im Werke. Aber die Gerechtigkeit erfordert es doch, anzuerkennen, daß die Juden nicht allein an diesem Treiben betheiligt sind, ebenso daß die Juden durch die Jahrhunderte dahin gebracht worden sind, gerade diejenigen Berufe zu ergreifen, in denen sich die beklagten Mängel am meisten gezeigt haben. Wir wollen jedenfalls die

---

Betties Irrthum.

Von E. King.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

25)

Der englische Garten mit seinen bunten Blumenbeeten, der kurzgehaltene, sammetartige Rasen, die hochragenden Bäume drüben im Park, die zu phantastischen Gestalten verschnittenen Taxusbäume — sie alle verschwammen vor Betties Blick, und sie sah das dürftig ausgestattete Schlafzimmer eines Schulmädchens wieder vor sich, einen gepflasterten Hofplatz mit einer Reihe steifer Blumenkübel, eine alte Frau, die sich an dem Schlosse der Pforte in der hohen Mauer zu schaffen machte, die gegenüberliegenden Häuser, die hohen Ulmen, die die Vorstadtstraße einfaßten, die männliche und die weibliche Gestalt, die unter der nüchternen Yper standen, das Gesicht des Mannes beschattet, aber das Mondlicht hell auf die Messingknöpfe seines langen Rockes mit dem seltsamen Muster fallend. Es war ein furchtbarer Traum! Der Mann, der mit den Zügen und den Augen ihres Gatten zu ihr aufblickte, trug denselben Rock und den weichen Filzhut, den Fräulein Terris' Mörder getragen hatte.

Bettie umklammerte das eiserne Geländer des Balkons, und die Berührung des kalten Metalls gab ihr die Besinnung zurück. Wie thöricht und einfältig sie war! Wahrscheinlich gab es zahllose Röcke desselben Musters, und die Knöpfe waren vermuthlich ebenso wenig selten. Der Hut war ein gewöhnlicher weicher Filzhut, von der Art, wie sie sie hundertmal von Geistlichen hatte tragen sehen. Wie konnte sie nur so albern gewesen sein! Sie befeuchtete sich die Lippen und drückte die schlanken Hände fest auf die scharfen Spitzen des Gitters.

Sholto hob den Arm, das Mondlicht, das fast Tageshelle verbreitete, fiel voll auf seine Gestalt. Sie wußte, daß es ein Irrthum, eine tolle Ausgeburt ihrer Einbildungskraft sei, aber sie beobachtete ihn mit gespannter, ängstlicher Aufmerksamkeit, als er mit der Hand nach seiner Cigarre griff. Natürlich würde kein Knopf, kein Fetzen des Stoffes fehlen, von einem Weibe im grausigen Ringen um ihr Leben abgerissen. Gütiger Himmel — es saßen nur zwei Knöpfe auf dem Rockärmel, wo drei hätten sitzen müssen, und ein Stück Zeug fehlte!

Bettie verließ den Balcon und schwankte in ihr Zimmer zurück. Sie wollte etwas so Furchtbares, so Entsetzliches nicht glauben, — ihr Sholto, ihr zärtlicher, weichherziger Gatte wäre ein Mörder? Oh, nimmermehr. Er hatte nie im Leben von Fräulein Terris gehört — oder doch vielleicht? Ihr fiel plötzlich ein, wie sonderbar er ausgesehen, als sie Fräulein Terris' Namen erwähnt. Er war vor sieben Jahren im September in Paris gewesen — aber was hatte das damit zu thun? Manche andere Männer, mit denen sie zusammengekommen, waren wahrscheinlich auch dort gewesen. Er hatte sich in Paris seinen Schnurrbart abrasirt, um einer Entdeckung vorzubeugen! Nein — nein, sie wollte an etwas so Grauenhaftes gar nicht denken. Sie war ermüdet vom Tanzen — es war ein Traum, ein Hirngespinnst. Sie wollte wieder auf den Balcon hinausgehen und würde sehen, daß ihr Mann nur seinen gewöhnlichen langen Ueberzieher anhatte. Sholto stand so da, wie sie ihn verlassen.

„Weshalb stürztest du eben fort? Du sahest wie Julia in der Balconscene aus."

Bettie antwortete nicht — sie vermochte es nicht; ihre Augen waren starr auf ihn gerichtet, und ihr entging keine Einzelheit seines furchtbaren Anzuges.

„Wo hast du den Rock her?" stammelte sie und bohrte sich die Eisenspitzen des Gitterwerks in die Hände, damit der physische Schmerz sie aus ihrer Betäubung aufrüttle.

„Aus einem kleinen Dorfe in Italien. Hast du je etwas Aehnliches gesehen? Ich war meines Gepäckes verlustig gegangen, und der Dorfschneider fertigte ihn in großer Eile für mich an. Wer mich einmal in diesem Rocke gesehen, wird mich nie wieder vergessen, sollte ich denken."

„Nie wieder vergessen! Nein, gewiß nicht! Aber vielleicht hatte er ihn sich erst seit jener unseligen Nacht vor fast sieben Jahren angeschafft.

„Wie lange ist das her?"

„Wie heiser deine Stimme klingt, Bettie!" Du wirst dich in dem dünnen Gewande erkälten, liebes Herz. Ich habe diesen Rock vor wenigstens zehn Jahren gekauft. Bitte, geh hinein, ich bin so bange, daß du dich erkälten möchtest.

Bettie kehrte in ihr Zimmer zurück und gab sich Mühe, ruhig nachzudenken. Was konnte sie thun? Sie konnte sich an niemand um Beistand wenden. Wieder und wieder sagte sie sich, daß ihr Glaube an Sholto nicht erschüttert sei. Irgend ein anderer hatte sich des Rockes bemächtigt und ihn an jenem Abend getragen, oder der Rock, den sie gesehen, war einer, der dem ihres Mannes wie ein Ei dem anderen glich. Die Aehnlichkeit des Trägers mit Sholto an Größe, Anstand und Haarfarbe war einfach ein Spiel des Zufalls — weiter nichts. Sie war ihrer Sache nicht einmal sicher, ob Sholto um die Zeit des Mordes wirklich in Paris gewesen. Das konnte sie von seinem Kammerdiener Gurney erfahren. Sie hörte ihn in dem Ankleidezimmer ihres Mannes hin und her gehen und, ohne zu überlegen, was sie that, trat sie ein, um ihn zu fragen.

Gurney war ein blasser, stiller Alter — ganz anders als der gewöhnliche Bediente. Er war Kammerdiener bei Sholtos Vater gewesen, hatte aber eine so große Zuneigung zu Peter Fane gefaßt, dem er als Knabe das Leben gerettet, daß er in dessen Dienste getreten war. Nach dem Tode seines jungen Gebieters, den er mit rührender Aufopferung gepflegt hatte, übertrug er seine Anhänglichkeit auf Sholto, der ihn mehr als Freund wie als Untergebener behandelte.

Gurney war jetzt, wo die andere Dienerschaft längst zur Ruhe gegangen war, damit beschäftigt, das Ankleidezimmer seines unordentlichen Herrn aufzuräumen. Er beugte sich über Sholtos kleine Cassette, als Bettie eintrat, und wandte sich bestürzt um, als er ihren Schritt vernahm. Wäre die junge Frau nicht ganz mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt gewesen, so würde sie bemerkt haben, daß er etwas vor ihrem Blick zu verbergen bestrebt war.

„Packen Sie für den gnädigen Herrn, Gurney?"

„Ja, gnädige Frau. Es giebt eine Menge für vier Wochen mitzunehmen, und da wir morgen reisen, dachte ich, ich wollte die Kleinigkeiten heute Nacht noch zusammenpacken."

„Sie sind schon im Auslande gewesen, nicht wahr, Gurney?" fragte Bettie mit schlecht erheuchelter Gleichgiltigkeit.

„Freilich, gnädige Frau."

„Sie waren in Paris mit Herrn Peter Fane?"

„Ja, gnädige Frau."

Gurney warf seiner Herrin einen argwöhnischen Blick zu. „Weshalb stellte sie dies Kreuzverhör mit ihm an?"

„Der gnädige Herr stieß damals zu Ihnen, nicht wahr?"

„Ja, gnädige Frau."

„Können Sie mir sagen, zu welcher Zeit des Jahres das war?" (Forts. folgt.)

allgemeinen Schäden auch durch allgemeine Gesetze heilen, nicht durch Ausnahmegesetze. Wir erinnern uns genau des Tages, an welchem das Jesuitengesetz im Juli 1872 angenommen wurde und dabei der Ruf erscholl: „Die Jesuiten sind wir los, wir wünschen dem Centrum eine gute Reise!“ Mit unserem Willen soll es nicht geschehen, daß jetzt der Ruf ertönt: „Die Juden sind wir los, wir wünschen den Katholiken gute Reise!“

Abg. Dr. **Hermes** (freis. Volksp.): Angesichts der verschwindenden Minorität der Juden sind solche Anträge geradezu beschämend; außerdem sind sie nicht durchführbar, denn unsere Nachbarn würden sie sich nicht gefallen lassen. Es ist gesagt worden, es sei eine Sünde und Schande, wie die Juden das Volk ausbeuten. Ich sage, es ist eine Sünde und Schande, so etwas hier zu sagen.

Präsident **v. Levetzow**: Ich muß den Redner darauf aufmerksam machen, daß ich solche Redewendungen gegen Mitglieder des Hauses nicht dulden kann.

Abg. Dr. **Hermes** fortfahrend: Wenn die Antisemiten für das sogenannte jüdische Treiben nach Beispielen suchen, so brauchten sie sich doch nur in ihren eigenen Kreisen umzusehen. Die Juden können es niemand recht machen. Lassen sie sich taufen, so ist es nicht recht, erhalten sie hohe Stellen, so heißt es, sie drängen sich überall ein, erwerben sie Landbesitz, so wird geklagt, der Grundbesitz geht in fremde Hände über. In Sachsen, dem gelobten Land des Antisemitismus, giebt es nur 9000 Juden gegenüber drei Millionen Christen, und gerade der Abgeordnete Herr Sachße müßte doch als Sachse zugeben, daß in Sachsen überall der Wohlstand zunimmt. (Lachen rechts.) Man hat gesagt, daß in Berlin die Christen in das Horn der Juden stoßen, wenn sie Credit haben wollen. Ich setze eine Prämie darauf aus, wenn Sie mir einen solchen Christen zeigen. Hier in Berlin leben wir mit den Juden in Harmonie sowohl im Privatleben wie in den öffentlichen Aemtern. Diejenigen, welche da sagen, die Juden seien Parasiten am Marke der deutschen Eichen, mögen sich Christen nennen, aber der Geist des Christenthums geht ihnen ab. Die Antisemiten scheinen nicht zu wissen, daß der Gründer ihrer eigenen Religion ein Jude war. (Pfui! rechts.) Die deutschen Juden sind ebenso gute Patrioten wie die anderen Staatsbürger, an Anhänglichkeit und Treue für Kaiser und Reich sind ihnen die Antisemiten nicht überlegen. Kaiser Friedrich hat bereits mit Recht die antisemitische Bewegung als eine „Schmach für unsere Zeit“ bezeichnet. Ich bitte die Anträge a limine abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. Frhr. **v. Langen** (cons.): Zu uns kommen, wie schon Treitschke sagte, die Juden als hosenverkaufende Jünglinge über die Grenze, um als Bankiers bei uns weiterzuleben. Wollten wir abwarten, bis die Juden Deutsche geworden sind, so werden eher alle Deutschen zu Juden werden. Konnte doch ein Judenjunge, der sich in der Schule das Mauscheln abgewöhnen sollte, erzählen, so wie er, mauschele jetzt die ganze Klasse. (Heiterkeit rechts). Der große Kurfürst hat im Jahre 1670 nicht aus Liebe die Juden in's Land hereingelassen, sondern weil er nach den Kriegen nothwendig Geld gebrauchte. (Heiterkeit.) Herr Paasche hat neulich den sächsischen Dialect des Abg. Sachße bespöttelt; mir sind alle Dialecte recht, nur nicht das Mauscheln. Herr Paasche meint, er sei weder Antisemit noch Philosemit, das ist vielleicht nationalliberal. (Große Heiterkeit.) Herr Rickert sprach vom Geist der Zeit; den versteht er nicht mehr. Der Geist, der jetzt herrscht, ist der deutsche Geist. Herr Hermes hat sich einen Orden von der Judenschutztruppe verdient. Gegen Junker und Pfaffen darf gehetzt werden, nur gegen Judas geheiligte Majestät nicht. Redner verbreitet sich dann über die Criminalität der Juden und deren Betheiligung an den verschiedenen Berufen. Die Juden bilden einen Staat im Staate. Wir haben von der Sorte genug und wollen nicht noch mehr. Ich bitte, den Antrag anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. **Schmidt-Elberfeld** (freis. Volksp.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Liebermann von Sonnenberg.

Abk. **Richter** (freis. Volksp.) befürwortet dies. Wir wünschen, daß die Anträge schnell erledigt werden, denn sie werden nachgerade langweilig. Durch die Art und Weise aber, wie die Antisemiten die Debatte führen, werden tausende von Mitbürgern gekränkt. Der Ton im Hause hat sich verschlechtert. Ich kann als alter Abgeordneter nur constatiren, daß solche Reden hier früher nicht möglich waren. Redner bittet um Schluß der Debatte.

Abg. **Förster** (Antisemit) spricht gegen den Antrag. Die Antisemiten sind in unverantwortlicher Weise angegriffen worden; es müsse ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich auszusprechen.

Der Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Liebermann wird angenommen, ein Antrag auf Schluß der Debatte über die anderen Anträge wird abgelehnt.

Abg. **Ahlwardt** (Antisemit): Meine politischen Freunde (allgemeines Gelächter) bekämpfen nicht die Juden in ihrer Religion, sondern die Juden als Rasse. Die Juden sind in der That Raubthiere. An dieser Thatsache ist nicht zu rütteln, und ich hege die Erwartung, daß alle im Hause noch zu dieser Ansicht kommen werden. Seit 800 Jahren sind die Juden in Deutschland, gleichwohl aber haben sie niemals auf dem deutschen Culturboden Arbeit gethan, sie haben nichts gethan als geschwindelt. Wir könnten die Hälfte aller unserer Gesetze abschaffen, wenn wir die Juden abschafften. Herr Rickert hat seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß wir uns vor den paar Juden fürchten, aber Herr Rickert fürchtet sich doch auch vor einem Cholerabacillus. (Heiterkeit.) Wie viele tausende Deutsche mögen sich wohl erhängt, erschossen, ersäuft haben, ehe die hundert Millionen zusammengebracht worden sind, welche allein in Berlin im Besitz der jüdischen Bankiers sind. Weshalb haben Sie denn mit den Deutschen kein Mitleid? Rotten Sie diese Raubthiere aus. In Berlin im Westen wachsen die Villen in die Höhe, wo das Gesindel lebt, welches vorher unsere armen Bauern im Osten ausgesogen hat. Ist einer hier im Hause, der da wirklich glaubt, daß es einen Juden giebt, dem man das Schwindeln abgewöhnen kann? Auch im Culturkampf haben die Juden am meisten gehetzt. Erst wenn wir den letzten Juden aus Deutschland herausgetrieben haben, dann erst wollen wir die Juden als unsere Nächsten betrachten. Schon in Aegypten wollten die Juden nicht arbeiten, und als sie arbeiten sollten, wanderten sie aus. Die Aegypter waren gerade so vertrauensselig wie wir, und die Juden gingen ihnen mit ihren Schätzen durch. Auch die Kunst ist verjudet. Wir haben keine deutsche Kunst mehr, sondern eine jüdische. Auf den Kunstausstellungen giebt es fast nur noch Gemälde nach jüdischem Geschmack, namentlich was Frauenschönheit anbetrifft. Ein Familienvater muß jetzt vorher erst allein die Kunstausstellungen besuchen. So ist auch das Verhältniß beim Schauspiel, deren Vertreterinnen zum allergrößten Theil unter jüdischem Schutz stehen. Wenn Hr. Hermes die Sonde an den Antisemitismus legt, so möchte ich ihm, der von Obertertia abgegangen ist, rathen, mit der Prüfung bei sich selbst anzufangen. Die Juden sind keine Deutschen und werden keine Deutschen werden. Ein Pferd, das im Kuhstall geboren ist, wird noch lange keine Kuh, ebenso wenig wird ein Jude, der in Deutschland geboren wird, ein Deutscher.

Abg. **Richter** zur Geschäftsordnung: Es ist von dem Vorredner ein Theil unserer Mitbürger Raubthiere, Cholerabacillen, Parasiten, Gesindel ꝛc. genannt worden. Wenn auch der Vorredner durch richterliches Erkenntniß genügend gekennzeichnet ist, so scheint doch das von ihm gebrauchte Maß der Schimpffreiheit nicht vereinbar zu sein mit den Grundsätzen, die der Präsident erst gestern bei der Berathung des Militäretats bezüglich der Verunglimpfung von Personen außerhalb des Parlaments verkündet hat. Schlimmer ist der Ton des Hauses noch nicht heruntergebracht worden, als jetzt durch den Vorredner.

Präsident **v. Levetzow**: Ich weiß was ich zu thun habe und lasse mir in meiner Amtsführung keine Vorschriften machen. Ich erkenne dem Vorredner nicht das Recht zu, mich zu kritisiren. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Richter**: Wenn mir auch nicht das formale Recht zur Seite steht, den Präsidenten zu kritisiren, so doch das moralische. (Lebhafter Beifall links.)

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Nach den Schlußworten der Mitantragsteller Manteuffel und Graf Arnim erfolgt die Ablehnung der Anträge mit dem obenerwähnten Stimmenverhältnisse.

Schluß der Sitzung $6^{1}/_{4}$ Uhr.

*

Berlin, 6. März. Die **Budgetcommission** des Reichstages setzte heute nach kurzer Debatte die an die Commission zurückverwiesene Position des Militäretats über die **Commandantur in Altona** in den Etat ein.

— Die **wirthschaftliche Vereinigung** des Reichstages nahm heute den von der Commission des Bundes der Landwirthe ausgearbeiteten Entwurf der **Zuckersteuerreform** mit den Amendements Paasches an. Der frühere Antrag Paasche wurde fallen gelassen.

*

Aus der Umsturzcommission.

Berlin, 6. März. Die Umsturzcommission ist auch heute noch nicht zu einem Beschluß über den § 130 der Vorlage gelangt. Zu dem Antrag v. Roon (cons.), der die Strafbestimmung aus § 166 (Beschimpfung der anerkannten Religionsgesellschaften) auf das **Lästern des Christenthums** beschränken will, beantragt Dr. Barth hinter Christenthum zu setzen: „oder Judenthum“. Außerdem brachten die Nationalliberalen an Stelle des Antrages Rintelen einen neuen Zusatzantrag zu § 130 ein, wonach durch die Bestimmung des § 130 eine freie wissenschaftliche Erörterung oder historische oder künstlerische Behandlung der die Monarchie, die Ehe, die Familie oder das Eigenthum betreffenden Fragen nicht berührt werden soll.

Durch diesen Antrag soll offenbar die immer weiter greifende Agitation gegen die Vorlage abgeschnitten werden. In der Praxis dürfte mit diesem Antrag das Ziel nicht erreicht werden. Wo fängt die Wissenschaft, die historische oder künstlerische Behandlung an und wo hört sie auf.

Abg. **Rintelen** (Centr.) hielt heute noch einmal einen langen Vortrag zu Gunsten seines Antrages, den Dr. Barth zutreffend als die logische Consequenz der Regierungsvorlage bezeichnet habe. Das Strafgesetz müsse den Abfall von Gott verhüten.

Die Anträge Rintelen und Enneccerus haben wenig Aussicht auf Annahme; der Abstimmung über den Antrag Roon sieht man mit begreiflicher Spannung entgegen. Abg. Eneccerus (nat.-lib.) bezeichnete denselben heute als „Verbesserung“ der Regierungsvorlage.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

□ **Berlin**, 6. März.

(Fortsetzung aus der Abendnummer.) Beim Handelsetat regte Abg. **Bueck** (nat.-lib.) eine Handelsvertragsdiscussion an und bekämpfte den Bund der Landwirthe, weil dieser eine Revision der Handelsverträge verlangt.

Handelsminister Freiherr **v. Berlepsch**: Ich spreche als Handelsminister meine Ueberzeugung dahin aus, daß der Werth der Handelsverträge hauptsächlich in der durch dieselben geschaffenen Stabilität beruht. Die Nothwendigkeit einer Revision der Handelsverträge kann ich nicht einsehen, ich erkläre, daß ich meine **Hand dazu nicht bieten werde.**

Auf die Entgegnung von conservativer Seite, daß im Ministerium in dieser Beziehung keine Einheitlichkeit zu herrschen scheine, erwiderte der Minister, daß über die Frage einer Revision der Handelsverträge im Staatsministerium noch keine Discussion stattgefunden habe, also auch kein Beschluß gefaßt sein könne.

Auch Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) sprach zu Gunsten der Handelsvertragspolitik, während der gleichfalls nationalliberale Dr. **Friedberg** dagegen sprach und dabei sehr heftig gegen seine Fractionsgenossen vorging.

Um $4^{3}/_{4}$ Uhr wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Deutschland.

h. Berlin, 6. März. **[Deutschland und Frankreich.]** Ein weiteres markantes Beispiel für die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland findet man auch auf sportlichem Gebiete; es ist bis jetzt ganz unbeachtet geblieben und darum sei es hier erwähnt. Man wird sich hier erinnern, daß der sächsische Lieutenant von den 17. Ulanen v. Eynard 1893 im Sommer seinen bekannten Steepler „Funny Face“ für ein Rennen in Auteuil angemeldet hatte; die französische Presse mit verschwindend geringer Ausnahme war außer sich über dies Unterfangen eines preußischen Lieutenants; zu einem solchen wurde v. Eynard sofort umgestempelt. Die Expedition unterblieb, zumal da „Funny Face“ ein gerade unheimlich hohes Gewicht erhielt. Nun in diesem Jahre konnte Lieutenant v. Eynard seine Stute „Thère“ ganz ungenirt auf den Rennplätzen in Paris und in Nizza laufen lassen; auch nicht ein einziges französisches Blatt ist uns zu Gesicht gekommen, das sich über das Laufen eines „deutschen Pferdes“ aufgehalten hätte. Die Stute errang auch einen überraschend leichten Sieg in Nizza und niemand in Frankreich moquirte sich darüber. Auch der bekannte deutsche Sportsmann Sürmondt betheiligte sich activ an dem Rennen in Paris, und die Vertreterin seines Stalles landete ebenfalls ein schönes Rennen. Nach dem „Funny Face“-Skandal vor zwei Jahren ist also zweifellos unter den Franzosen eine andere Stimmung gegen Deutschland eingetreten.

* **[Fürst Bismarck]** hat dem **Verein deutscher Ingenieure** mittheilen lassen, daß er gern bereit sein werde, eine Abordnung des Hauptvereins und der Bezirksvereine an einem noch festzusetzenden Tage im April zu empfangen. Der Verein plant die Ueberreichung einer kunstvollen Ehrengabe in Gestalt einer Adresse, welche aus 35 oder 36 Blättern bestehen soll. Jedes dieser Blätter soll die Abbildung irgend eines hervorragenden Werkes der Ingenieurkunst aus je einem Bezirke des Vereins schmücken.

* **[Wegen der Verwerthung von Erfindungen in den Militärwerkstätten]** ist folgende Bestimmung neu erlassen worden:

„Der Arbeiter ist verpflichtet, auf Verbesserungen und Erfindungen, die den besonderen Zwecken der Institute oder ihrer Arbeit förderlich sein können, bedacht zu sein und solche Vorschläge der Direction durch ihre Vorgesetzten vorzulegen. Alle Erfindungen, die von Arbeitern in Erfüllung ihrer dienstlichen Pflichten gemacht werden, fallen dem Reichsmilitärfiscus zu. Das gilt auch von Gebrauchsmustern. Wird von einem Arbeiter die Nachsuchung eines Patentes beabsichtigt, so hat er der Direction durch seine Vorgesetzten Anzeige davon zu machen, und die Erklärung der Direction darüber abzuwarten, ob im Interesse der Militärverwaltung Einspruch dagegen erhoben wird. Sobald die Erfindung eines Arbeiters oder eines anderen Angestellten von der Militärverwaltung für nutzbringend erkannt und verwendet wird, so erhält der Erfinder eine angemessene Prämie in baarem Gelde.“

In den Militärwerkstätten ist es schon wiederholt vorgekommen, daß Arbeiter nützliche Erfindungen gemacht haben.

* **[Die überseeische Auswanderung]** aus dem deutschen Reich hat nach dem soeben veröffentlichten amtlichen Abschluß im Jahre 1894 im Vergleich zu den Vorjahren sehr abgenommen. Es sind im ganzen 39 204 Personen über deutsche, niederländische und französische Häfen aus Deutschland nach überseeischen Ländern befördert gegen 87 677 im Jahre 1893, 116 339 im Jahre 1892 und 120 089 im Jahre 1891. Sehr erheblich nachgelassen hat die Auswanderung aus den östlichen Provinzen, die früher am stärksten betheiligt waren. Von 100 000 Einwohnern sind im Jahre 1891 aus Westpreußen 1094, jetzt nur noch 123 ausgewandert, ebenso aus Posen 1891 1041, jetzt 149, aus Pommern 640 und 160.

* **[Die Deutschen in Guatemala.]** Von „einem der ersten Bremer Handelshäuser“ wird der „Weserztg.“ der Brief eines deutschen Kaufmanns aus Guatemala übermittelt, der sich mit großer Lebhaftigkeit gegen die Klagen über den deutschen Gesandten, Herrn Peyer wendet, namentlich auch gegen den Brief eines ehemaligen deutschen Offiziers an die „Nat.-Ztg.“. Der deutsche Kaufmann erklärt, es sei nicht wahr, daß der Minister von Guatemala den deutschen Gesandten eine halbe Stunde im Vorzimmer habe warten lassen. Der Schluß des Briefes lautet: „Ich möchte nur noch hinzufügen, daß der Deutsche hier in Guatemala nach wie vor diejenige Achtung genießt, die er sich durch sein persönliches Auftreten erwirbt. Die größte Anzahl der ersten Importhäuser ist in deutschen Händen; ebenbürtige anderer Nationalität stehen ihnen nur in geringerer Anzahl zur Seite. Das Auswärtige Amt könnte mit Leichtigkeit durch das deutsche Consulat hier bei der Kaufmannschaft Erkundigungen einziehen lassen, ob irgend welche Klage bekannt geworden sei; es würde hören, daß das nicht der Fall ist.“

* **[Die Nachweise über den auswärtigen Handel]** des deutschen Zollgebiets schließen im ersten Monat des Jahres 1895 mit der Thatsache ab, daß die Einfuhr sich um 926 813 (100) Kilogr. gegen den Januar des Jahres 1894 verringert, die Ausfuhr dagegen um 1 170 244 (100) Kilogr. vermehrt hat.

Es wurden nämlich im Januar 1895 21 227 895 (100) Kilogr. gegen 22 154 708 (100) Kilogr. des Vorjahrmonats ein- und 17 593 354 (100) Kilogr. gegen 16 423 110 (100) Kilogr. ausgeführt. Weniger eingeführt wurden hauptsächlich Getreide und landwirthschaftliche Erzeugnisse 3 522 763 (100) Kilogr. gegen 4 421 563 (100) Kilogr., also um 898 800 Kilogr. weniger, dann Kohlen 7 882 995 (100) Kilogr. gegen 8 231 185 (100) Kilogr., also um 348 190 (100) Kilogr. weniger. Eine erhebliche Mehreinfuhr fand nur bei Holz und Holzwaaren statt, nämlich 1 961 550 (100) Kilogr. gegen 1 625 117 (100) Kilogr., d. h. um 336 433 (100) Kilogr. mehr. Bei der Ausfuhr zeigen eine erheblichere Zunahme: Eisen und Eisenwaaren (+ 195 154 (100) Kilogr.); Getreide und andere landwirthschaftliche Erzeugnisse (+ 269 217 (100) Kilogr.); Instrumente und Maschinen (+ 30 222 (100) Kilogr.); Rohspiritus (+ 29 112 (100) Kilogr.); Mehl und Graupen (+ 57 276 (100 Kilogr.); Rohzucker und Raffinadezucker (+ 468 594 (100) Kilogr.). Auch die Ausfuhr der Theilproducte hat sich erheblich gebessert.

England.

London, 5. März. **Kaiserin Friedrich** besuchte heute das Fröbel-Erziehungsinstitut in West-Kensington. Die Parlamentsmitglieder Mather und Acland hielten dabei Ansprachen, in der sie die Vorzüge des Fröbel'schen Erziehungssystems hervorhoben.

Die **Königin** hielt heute Nachmittag im Buckingham-Palaste großen Cercle in Gegenwart der **Kaiserin Friedrich**, des Herzogs und der Herzogin von Connaught, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Battenberg, des Herzogs von York und Gemahlin und der Herzogin von Albany. Viele Mitglieder des diplomatischen Corps waren bei dem Empfange anwesend.

Schweiz.

Bern, 5. März. Der Bundesrath hat dem **internationalen Friedensbureau** in Bern einen Staatsbeitrag von 1000 Francs gewährt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. März. Es verlautet, General **Wittich** solle Nachfolger des Chefs des **Militärcabinets** General Hahnke werden.

— Auf das **Huldigungstelegramm** der Theilnehmer an dem **Bismarck**-Commerse der Berliner Hochschulen an den Kaiser erging eine **Antwort** des Civilcabinets des **Kaisers**, worin es heißt: Der Kaiser habe sich über den schönen, würdigen Verlauf der Feier, welche von einer begeisterten Dankbarkeit und warmen Pietät der akademischen Jugend gegen den großen Kanzler ein glänzendes Zeugniß ablege, herzlich gefreut.

— Nach dem „Berl. Tagbl.“ hat sich der in Batavia auf der Rückreise nach Europa verstorbene Landeshauptmann **Schmiele** von Deutsch-Guinea **erschossen.**

— Zu der Meldung des „Vorwärts“ betreffend das **Demissionsgesuch des Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts**, Persius, bemerkt die „Nationalzeitung“, unter den Mitgliedern des Oberverwaltungsgerichts sei von einem Abschiedsgesuch Persius' nichts bekannt.

— Auch die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß der Oberpräsident von Ostpreußen, **Graf Stolberg**, den **Abschied** genommen hat.

— Zu dem neulich mitgetheilten **Vertrage der Schwedter Versicherungsgesellschaft mit dem erzbischöflichen Stuhle in Posen** veröffentlicht die Versicherungsgesellschaft in der „Kreuzztg.“ einen Beschluß der Generalversammlung, wonach der Vertrag dahin zu modificiren ist, daß er sich nur auf die Immobiliarversicherung erstreckt und in diesem Sinne mit dem Erzbischof in Unterhandlung getreten werden soll.

— Das Schwurgericht verurtheilte heute den **Schuhmacher Bischoff**, welcher am 2. Dezember 1894 schwere Nothzucht mit tödtlichem Ausgange an einem sechsjährigen Mädchen verübte, zu **lebenslänglichem Zuchthaus** und zehnjährigem Ehrverlust.

Schwerin, 6. März. Anläßlich des Specialfalles betreffend den verstorbenen früheren Reichstags-Abgeordneten Wiggers **verbietet** der **Oberkirchenrath** durch Verordnung allen **Geistlichen** des Landes die **Betheiligung an Leichenverbrennungsfeiern**, sowie Urnenbeisetzungen auf Friedhöfen.

Meiningen, 6. März. Der Verwaltungsrath der **Werrabahn** beschloß in Erwiderung auf das preußische **Verstaatlichungsangebot** der Bahn, dem preußischen Staate auf Grund der Abfindung neunzig Procent Kauf anzubieten.

Stuttgart, 6. März. Die **Kammer** nahm mit 64 gegen 18 Stimmen den Absatz 4 des Adreßentwurfes an, worin **Verfassungsreform** unter Aufhebung des Vorrechts der Geburt und des Amtes gefordert wird.

Lemberg, 6. März. In der Vollversammlung der **galizischen Landwirthschaftsgesellschaft** theilte Abg. Kozlowski mit, daß sämmtliche Mitglieder des **Polenclubs** gegen das **Spiritusmonopol** aufgetreten seien. Eine besondere Abordnung habe dem Finanzminister mitgetheilt, daß er bei Einführung des Spiritusmonopols auf die Polen nicht rechnen dürfe. Der Finanzminister Plener habe erwidert, daß die Regierung für jeden Fall und in welcher Art immer einen größeren Ertrag aus der Spiritussteuer erzielen müsse. Ein Antrag, der Vorstand der Landwirthschaftsgesellschaft habe im Augenblicke der Gefahr der Einführung des Spiritusmonopols und der Erhöhung der Verbrauchssteuer mit allen nur möglichen Mitteln abwehrend entgegenzutreten, wurde angenommen.

Paris, 6. März. Nachrichten aus Tamatave zufolge **bombardirte** eine französische Landbatterie am 20. und 21. Februar die **Stellungen** der **Howas**. Das Feuer wurde nicht erwidert. Der Gesundheitszustand der **Truppen** ist ziemlich befriedigend. Die Kanonenboote, welche die Bucht von Majunga durchforschen, bemerken wenig von den Howas.

Shrewsbury, 6. März. Bei der Einfahrt in ein Bleibergwerk sind **sieben Personen getödtet** worden.

Rom, 6. März. Der hiesige **deutsche Künstlerverein** beschloß, den **Fürsten Bismarck** anläßlich seines achtzigsten Geburtstages zum **Ehrenmitglied** zu ernennen.

Madrid, 6. März. Marschall **Martinez Campos** conferirte mit dem Kriegsminister betreffs der Insel **Cuba**. Darauf statteten beide der Königin-Regentin einen Besuch ab. Es heißt, Martinez Campos werde Gouverneur von Cuba werden.

Port Said, 6. März. Der belgische Dampfer „Friesland“, mit 150 Touristen von Newyork nach Jaffa unterwegs, ist beim Hafeneingange gestrandet.

Newyork, 6. März. Einer Depesche aus Port-of-Spain auf der Insel **Trinidad** zufolge, ist der Geschäftstheil der Stadt abgebrannt. Der Schaden beträgt vier Millionen Dollars. Von den an

wesenden englischen und amerikanischen Kriegsschiffen wurden Mannschaften gelandet, welche den Rest der Stadt retteten.

Französische Zuckerrepressalien.

Paris, 6. März. Der „Temps" meldet, die Regierung beabsichtige, falls der deutsche Reichstag die Beibehaltung der Zuckerprämien beschließe, die Zuschlagstaxe auf ausländischen Zucker entsprechend zu erhöhen, nöthigenfalls Exportprämie für französischen Zucker zu beantragen. Um den Wünschen der Raffinerien und Hafenorte entgegenzukommen, wolle die Regierung die Quantitäten des einzulassenden ausländischen Colonialzuckers, ferner die Ursprungsländer und französischen Hafenorte, wo dieser Zucker zugelassen wird, limitiren.

Eine Friedenskundgebung.

London, 6. März. Eine Abordnung des hiesigen internationalen **Schiedsgerichts- und Friedensvereins** überreichte gestern dem neuen **französischen Botschafter** Courcel eine **Willkommens-Adresse**, die unter anderem einen Hinweis enthielt auf den guten Einfluß, den Courcel auf die **Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland** als Botschafter in Berlin ausgeübt habe. In seiner Erwiderung bemerkte der Botschafter: Obwohl er der Ansicht sei, daß unter den jetzigen Verhältnissen stehende Heere noch nothwendig seien, theilweise um den weniger gesitteten Theil des Gemeinwesens unter Zucht und Ueberwachung zu bringen, hege er doch die starke Ueberzeugung, daß die Rüstungen Europas gegenwärtig übertrieben seien, weshalb die Bemühungen der Friedensgesellschaften, deren Herabminderung herbeizuführen und freundliche Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern, Lob verdienten. Was die **Beziehungen zwischen Frankreich und England** anlange, könne er sich die Möglichkeit eines Krieges zwischen beiden Ländern nicht denken. **Trotz** gelegentlicher Reibungen seien die Beziehungen zwischen der französischen und der britischen Regierung höchst herzlicher und befriedigender Natur.

Danzig, 7. März.

* **[Bazar-Ertrag.]** Der zu Anfang voriger Woche hier abgehaltene Bazar zum Besten des Marien-Krankenhauses hat einen Reinertrag von 7132 Mark geliefert.

△ **[Renten-Rückerstattung.]** Um die Mitte des laufenden Jahres tritt voraussichtlich der Zeitpunkt ein, wo nach den §§ 30 und 31 des am 1. Januar 1891 in Kraft getretenen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes an weibliche Personen, die sich verheirathen, bevor sie in den Rentengenuß treten, wie an die Hinterbliebenen von verstorbenen männlichen Personen die ersten Rückzahlungen der Hälfte der für die fraglichen Personen entrichteten Beiträge stattfinden. Gesetzliche Vorbedingung dieser Rückerstattung ist die Leistung von Beitragsmarken für 5 volle Beitragsjahre zu je 47 Wochen, also im ganzen 5 × 47 = 235 Beitragswochen.

Aus der Provinz.

Dirschau, 6. März. Zur Besprechung **einer Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck** laden die Herren Landrath Döhn und Bürgermeister Dembski alle Verehrer des Altreichskanzlers aus Stadt und Kreis Dirschau zu einer Versammlung auf Mittwoch den 13. März, Abends 6 Uhr, in Fischers Hotel hierselbst ein. In dieser Versammlung soll ein Festausschuß gebildet und die Festordnung festgesetzt werden.

h. **Aus dem Elbinger Kreise**, 5. März. Am heutigen Tage sind gerade vier Jahre verflossen, seitdem das zweiklassige **Schulgebäude** in Neuhof abbrannte, und noch ist mit dem Bau desselben nicht begonnen worden. Die Schüler des fünf Ortschaften umfassenden Schulverbandes besuchen noch immer die Schule in Fichthorst, wo sie von den dort angestellten Lehrern und dem 2. Lehrer in Neuhof unterrichtet werden; denn auch die 1. Lehrerstelle in Neuhof ist seit dem Tode des Inhabers vor über drei Jahren unbesetzt. Die Schüler haben meistens einen sehr weiten Weg zurückzulegen, der namentlich bei den häufigen Schneestürmen und auch im Frühjahr und Herbst bei dem aufgeweichten Niederungsboden sehr beschwerlich ist. Hoffentlich wird das Jahr 1895 einen Schulneubau bringen und eine Aenderung der jetzigen traurigen Zustände herbeiführen.

+ **Graudenz**, 6. März. Heute früh um 8 Uhr versuchte der Tischler Meyhöfer, welcher am Bau des königlichen Commandanturgebäudes beschäftigt war, sich **mit seinem Taschenmesser zu erstechen.** Als ihm dies nicht gelang, ergriff er ein sogenanntes Bankeisen und versuchte dasselbe in die Wunde zu pressen, damit diese größer würde. Ein schnell herbeigeholter Arzt leistete dem Verletzten den ersten Beistand und es erfolgte dann die Ueberführung des M. nach dem städtischen Krankenhause, woselbst er hoffnungslos darniederliegt. Nach der Ansicht des Arztes ist die That im plötzlich auftretenden Wahnsinn verübt worden.

ϑ **Krojanke**, 5. März. In Folge der starken **Schneeverwehungen** in der Konitzer Gegend sind sämmtliche aus dieser Richtung kommenden Züge mit vielstündiger Verspätung hier eingelaufen, so daß die Morgenpostsachen erst zum Abend zur Ausgabe gelangen konnten. Auch der Betrieb der Kleinbahn Lobsens-Weißenhöhe soll einstweilen eingestellt worden sein.

ch. **Freystadt**, 5. März. In der in diesen Tagen stattgefundenen **Stadtverordneten-Sitzung** wurde der Apotheker Roßmann zum Vorsteher, der Rector a. D. Müller zum Stellvertreter und der Besitzer Kutschwalski zum Schriftführer gewählt. Ferner wurde der städtische **Haushaltsetat pro 1895/96** in Einnahme und Ausgabe auf 28 328 Mk. gegen 26 421 Mk. im Vorjahre festgestellt. Von den Ausgaben werden 10 473 Mark durch Einnahmen aus dem Kämmereivermögen und der Forst gedeckt, während die übrigen 17 855 Mark durch Zuschläge von 250 Proc. zur Staatseinkommensteuer, 200 Proc. zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Proc. zur Betriebssteuer aufgebracht werden sollen. Das Kreisabgabensoll mit 5400 Mk. wurde auf den Etat übernommen, so daß in Zukunft die Kreisbeiträge nicht mehr besonders repartirt werden. Die vom Magistrat vorgelegte Steuerordnung über die Erhebung von Lustbarkeitssteuern und die Umsatzsteuerordnung, nach welcher 1/2 Procent des Werthes des veräußerten Grundstücks als Steuer zu entrichten ist, wurden genehmigt. Nicht genehmigt wurde die vom Magistrat beschlossene Einführung einer Biersteuer in hiesiger Stadt. — Der Rector Ambraßat von hier ist zum Rector der höheren Töchterschule zu Wehlau gewählt worden.

m. **Strasburg**, 5. März. Der Zug von Soldau-Lautenburg, welcher fahrplanmäßig Morgens 7 Uhr hier eintreffen soll, blieb heute aus. Derselbe ist in Nähe der einzigen zwischen Lautenburg und Soldau liegenden **Haltestation Heinrichsdorf im Schnee stecken geblieben** und soll, wie verlautet, aus dem Geleise herausgekommen sein. Der Zug von Graudenz ging nur bis zu der gefährdeten Stelle und kehrte dann zurück. In vergangener Nacht fiel ununterbrochen Schnee und heute tobt ein großer Sturm.

* Dem Oberlehrer am Kneiphöfischen Gymnasium in Königsberg, Dr. Krause, ist der Titel Professor verliehen worden.

Memel, 6. März. Das der Handlung J. G. Gerlach gehörige **Barkschiff „Juno"**, 408 Reg.-Tons groß, ist für den Preis von 7000 Mk. an einen russischen Capitän verkauft worden. Die Zahl der Memeler Segelschiffe ist damit auf 10 gesunken. (M. D.)

18. westpreußischer Provinziallandtag.

(Special-Bericht der „Danz. Ztg.")*)

Zweiter Verhandlungstag am 6. März.

(Schluß.)

Der Landtag trat nunmehr in die Berathung des **Berichtes über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes** ein. Bei dem Abschnitt, betreffend die Irrenanstalt Conradstein, entspann sich eine lebhafte Debatte über die Unterbringung der Geisteskranken der Stadt Danzig. Abg. Dr. Baumbach-Danzig stellte an die Provinzialverwaltung die Frage, wann die Provinz die 130 Geisteskranken der Stadt Danzig übernehmen werde. Im Herbst 1895 werde die neue Irren-Anstalt zu Conradstein mit 120 Kranken eröffnet. Die Provinzial-Verwaltung sei nach dem Gesetz verpflichtet, die bedürftigen Geisteskranken, bei denen Verpflegung in einer Anstalt nothwendig sei, unterzubringen. Die Stadt werde sich genöthigt sehen, wenn nicht ein anderweitiges gütliches Uebereinkommen zu Stande komme, den Rechtsweg zu beschreiten. — Landesrath Hinze führte aus, daß von der Provinz nicht Uebermäßiges verlangt werden könne. — Am 1. April 1896 würden in Conradstein 600 Personen aufgenommen werden können, dann werde man weiter sorgen können. Die 130 Geisteskranken der Stadt Danzig seien nur zum Theil hilfsbedürftig und der Anstaltspflege unterworfen, die Provinzialverwaltung werde von Fall zu Fall prüfen, ob eine Hilfsbedürftigkeit vorliege und danach verfahren. — Nach einer Gegenbemerkung des Herrn Dr. Baumbach, in welcher derselbe nochmals die Verpflichtung der Provinz, zur Aufnahme der hilfsbedürftigen Geisteskranken betonte, und einer Entgegnung des Landesraths Hinze und nach einigen Bemerkungen über Specialpunkte wurde der Bericht für erledigt erklärt.

Der Provinzial-Landtag wählte dann **einstimmig** Herrn Landesrath Kruse unter den bereits mitgetheilten Bedingungen **auf weitere 12 Jahre** und mit 5400 Mk. Gehalt zum **zweiten Landesrath.**

Bei der Revision der Jahresrechnung der **Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt Konitz** pro 1892/93 ist erinnert worden, daß für den **Unterstützungsfonds** kein Etat aufgestellt und seine Verwaltung überhaupt nicht ordnungsmäßig geregelt sei. Der Unterstützungsfonds wird gebildet aus den über die Häuslinge verhängten Geldstrafen, den nicht abgehobenen Arbeitsprämien, dem zu Arbeitsprämien bestimmten sechsten Theil des Arbeitsverdienstes, soweit er zur Gewährung der Arbeitsverdienstantheile keine Verwendung gefunden hat und den Einnahmen aus Geschenken, Sammelbüchsen und dem ohne bestimmte Zweckangabe eingehenden Betrage des Fonds, welcher auf diese Weise entstanden ist. Derselbe hatte am 31. März 1894 einen Reservefonds von 700.27 Mk., welcher durch Zuführung von jährlich 100 Mk. allmählich auf 5000 Mk. erhöht werden soll. Die Einnahmen des Unterstützungsfonds finden Verwendung: 1. zur Unterstützung hilfsbedürftiger, entlassener Häuslinge, 2. in besonders dringenden Fällen zur Unterstützung nothleidender Angehöriger von Häuslingen, 3. zur Weihnachtsfeier für die Häuslinge und zwar vorzugsweise zu einer bescheidenen Christbescherung für die Pfleglinge, 4. zur Verbesserung der Kost und Verabfolgung von Genußmitteln an körper- und altersschwache sowie kränkliche Häuslinge, 5. zur Unterstützung von Vereinen, welche sich die Fürsorge für Entlassene, namentlich die Vermittelung von Arbeit und Unterkommen für solche angelegen sein lassen und 6. zu Porto und ähnlichen Ausgaben für ganz mittellose Häuslinge und ausnahmsweise auch zu Prämien für solche Häuslinge, welche sich durch besonders verdienstliche Leistungen hervorgethan haben. Der Provinzialausschuß hat nunmehr einen Etat und Vorschriften über die Verwaltung des Unterstützungsfonds ausgearbeitet. Die Vorlage wurde ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Der Rentier Lemke in Neustadt hat der Provinzialverwaltung eine an das **Terrain der Irrenanstalt grenzende Parzelle zum Kauf** angeboten. Der Provinzial-Ausschuß befürwortet den Ankauf, welcher im Interesse der Provinzial-Irrenanstalt liege und beantragt, die zur Deckung des Kaufpreises in den Etat der vorbezeichneten Irren-Anstalt eingestellten Geldmittel im Betrage von 5500 Mk. zu bewilligen. Auch der Ankauf der **Grundstücksparzelle** wurde ohne Debatte genehmigt.

Es folgte nun eine Vorlage wegen **Bildung eines Fonds zur Förderung des Meliorationswesens.** Durch den Staatshaushaltsetat sind im vorigen Jahre bei Kapitel 14 Titel 4 extraordinäre Mittel „zur Förderung der Land- und Forstwirthschaft in den östlichen Provinzen" bereit gestellt worden. Der hiervon auf Westpreußen entfallende Antheil ist dem Centralverein westpreußischer Landwirthe zur Verwaltung überwiesen, während aus den Antheilen der Provinzen Posen und Ostpreußen unter Betheiligung der Provinzial-Verwaltung mit entsprechenden Zuschüssen besondere Fonds „zur Förderung des Meliorationswesens" gebildet worden sind. So beträgt der pro 1894/95 geschaffene Fonds in Ostpreußen jährlich 80 000 Mk., nämlich 50 000 Mk. Staatszuschuß und 30 000 Mk. Provinzialbeihilfe. In Ostpreußen hat die Bildung dieses Fonds eine außerordentliche Hebung der Bestrebungen nach Bodenverbesserung, insbesondere durch Drainage zur Folge gehabt. Die stete Zunahme bedeutungsvoller Meliorationsprojecte in der Provinz Westpreußen hat den Herrn Minister für Landwirthschaft bestimmt, auch für die Provinz Westpreußen, vorausgesetzt, daß die extraordinären Mittel zur Hebung der Landwirthschaft in den östlichen Provinzen in bisheriger Weise durch den Staatshaushaltsetat weiter bewilligt werden, vom Rechnungsjahr 1895/96 ab einen Betrag von 18 000 Mk. unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß die Provinz Westpreußen einen entsprechenden Zuschuß dazu leistet. Es sollen aus diesem Fonds vorzugsweise Beihilfen für genossenschaftliche Unternehmungen und für bedürftige kleinere Grundbesitzer gewährt werden. Der Provinzial-Ausschuß hat diesen Vorschlag dankbar angenommen und beschlossen, bei dem Landtage einen Zuschuß von 12 000 Mk. zu beantragen, so daß sich der Fonds auf 30 000 Mk. belaufen wird. Der Herr Landwirthschaftsminister hat vorgeschlagen, die Entscheidung über die Bewilligung von Beihilfen einer besonderen Commission zu übertragen, die aus dem Herrn Oberpräsidenten bezw. dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, je einem Commissar der Herren Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder und zwei Commissarien der Provinzialverwaltung bestehen soll, und sich die Genehmigung des von der Commission aufgestellten Vertheilungsplanes vorbehalten, während der Provinzial-Ausschuß für die Entscheidung lediglich den Provinzial-Ausschuß als zuständig erachten kann. Der Provinzial-Ausschuß stützt seine abweichende Ansicht darauf, daß mit Rücksicht auf die durch die Provinzial-Ordnung gesetzlich gewährleistete Selbstverwaltung, nach welcher auch die zur Wahrnehmung einzelner Angelegenheiten des Provinzialverbandes bestellten Commissionen lediglich von dem Provinzial-Ausschuß ihre Geschäftsanweisung zu empfangen und ihre Geschäfte unter der Aufsicht desselben zu führen haben, die Entscheidung auf die Anträge von Beihilfen aus dem zu bildenden Fonds für uns in Anspruch nehmen zu sollen. Er würde es zwar sehr bedauern, wenn der Herr Minister in Folge seines Widerspruchs gegen die in Aussicht genommene Verwaltung qu. Fonds sein Anerbieten auf Ueberweisung des Staatszuschusses von 18 000 Mark zurückziehen sollte, andererseits aber kann er dem Provinzial-Landtage, zumal in Ansehung der geforderten hohen Beihilfe aus Provinzialfonds, nicht empfehlen, der Bestellung einer Commission zuzustimmen, die weder in das System der Provinzial-Ordnung, noch in den Verwaltungsapparat der Provinz hineinpassen würde. Der Provinzial-Ausschuß giebt der Hoffnung Raum, daß der Herr Minister bei erneuter Vorstellung sich seinen Gründen nicht verschließen und sich bereit finden lassen wird, die Verwaltung des Fonds ihm zu übertragen. Sollte diese Annahme nicht zutreffen, so würde nur übrig bleiben, die im Etatsentwurf in Einnahme und Ausgabe vorgesehenen Zuschüsse von 18 000 Mk. bezw. 30 000 Mk. als nicht eingegangen resp. erspart in Abgang zu stellen. Der Provinzial-Ausschuß beantragt: „Der Provinzial-Landtag wolle unter der Bedingung, daß die Verwaltung des zu bildenden Fonds zur Förderung des Meliorationswesens in der Provinz Westpreußen dem Provinzial-Ausschuß mit der Maßgabe übertragen wird, daß die auf die Verwaltung dieses Fonds bezüglichen Beschlüsse des Provinzal-Ausschusses der Zustimmung des Herrn Ober-Präsidenten bedürfen und falls ein Einvernehmen zwischen dem Herrn Ober-Präsidenten und dem Provinzial-Ausschuß nicht erzielt wird, die Entscheidung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten einzuholen ist, sich mit Einstellung des pro 1895/96 in Aussicht gestellten Staatszuschusses von 18 000 Mk.

in Einnahme und desselben Betrages, verstärkt durch einen aus Provinzial-Fonds zu entnehmenden Zuschuß von . . . 12 000 „

Summa 30 000 Mk.

in Ausgabe einverstanden erklären und die Inabgangstellung dieser Beträge für den Fall genehmigen, daß die Entscheidung über den Fonds dem Provinzial-Ausschuß vorenthalten werden sollte". Der Referent der Etatscommission Abg. Dr. v. **Zander** beantragte Namens der Commission die Annahme des Antrages des Provinzial-Ausschusses, da die Commission die in der Vorlage niedergelegten Ansichten theile, aber überzeugt sei, daß eine Einigung doch noch zu Stande kommen werde. — Der Landtag stimmte dem Antrage einstimmig zu.

Wegen vorgerückter Zeit wurde nunmehr beschlossen, die Verhandlungen zu vertagen und den Rest der Tagesordnung auf die nächste Sitzung, welche heute Vormittag um 11 Uhr beginnt, zu verlegen.

Vermischtes.

Pistolenduell.

Berlin, 6. März. (Telegramm.) Gestern hat ein Pistolenduell im Grunewald zwischen einem Candidaten der Rechtswissenschaft und einem Studenten der Philosophie stattgefunden. Ersterer wurde dabei durch einen Schuß in die Brust lebensgefährlich verletzt. Die Veranlassung war eine **antisemitische Scene im Wirthshause.**

Der Orkan auf den Fidschi-Inseln.

Ueber den Orkan auf den Fidschi-Inseln am 6. und 7. d. Mts. berichtet die deutsche „Nordaustral. Ztg.": Die Insel Tavuni ist vollständig verwüstet, alle Cocusbäume wurden umgerissen, und es erfordert wenigstens vier Jahre, um den angerichteten Schaden wieder einigermaßen zu ersetzen. Auf Levuka ist beinahe jedes ältere Gebäude dem Erdboden gleich gemacht worden, das Rathhaus wurde umgerissen, und neun kleinere Küstenschiffe versanken. Die Bark „Ophir" strandete mit 600 Tonnen Kopra an Bord, und die deutsche Bark „Dione", die vor zwei Jahren im Hafen von Brisbane lag, verlor alle Masten. Auf der Insel Rewa ist alles Zuckerrohr vernichtet, sämmtliche Häuser sind eingestürzt und viele Eingeborene getödtet. Der Fluß auf Suva stieg 15 Fuß. Die Stadt hat furchtbar gelitten. Drei Kirchen, das Zollgebäude, die großen Speicher und meist alle Privathäuser sind zerstört. Die Stadt ist eine einzige große Ruine. Hunderte von Eingeborenen leben von Dingen, die sich durchaus nicht als Nahrungsmittel eignen, und eine Dysenterie-Epidemie wird befürchtet.

Ein neues unterseeisches Boot.

Ein Mr. Seymour Allen hat ein unterseeisches Boot erfunden, welches, wie er behauptet, drei Tage unter Wasser bleiben, jede Tiefe erreichen und ebenso schnell unter Wasser wie auf der Oberfläche fahren kann. Der Feind wird gar nichts von der Annäherung des Bootes gewahr und so kann die Besatzung in höchster Gemüthsruhe einen Torpedo an den Kiel des feindlichen Schiffes legen, um es in die Luft zu sprengen. Ein Modell dieses Bootes soll kürzlich in Melbourne probirt worden sein. Die Versuche fielen angeblich höchst befriedigend aus.

Acclimatisation fremden Wildes.

Je wildarmer unsere Forsten werden, desto mehr muß man darauf bedacht sein, sie durch Einbürgerung fremden Wildes neu zu beleben. So führt man jetzt den amerikanischen Wapitihirsch ein, um mit ihm unser Rothwild zu kreuzen, setzt böhmische Fasanen aus und sucht den nordamerikanischen und auch den mexikanischen Wildputer zu acclimatisiren. Mit dem mexikanischen Trutwild, dem sogenannten Bronzeputer, sind die Versuche nicht so gut gelungen, das nordamerikanische Trutwild aber ist überall da, wo man es aussetzt und rationell gepflegt hat, gut fortgekommen. Nach einer interssanten Abhandlung des Herrn Dr. Koepert-Altenburg in der Jagdzeitschrift „St. Hubertus" (Verlag Cöthen in Anhalt) ist der nordamerikanische Wildputer in den im Herzogthum Altenburg belegenen Leinawaldungen schon vollkommen eingebürgert.

Der Seeweg nach Sibirien.

Ueber den Seeweg nach Sibirien durchs Karische Meer äußerte sich Ende Januar Capitän Wiggins in einer Versammlung zu Petersburg sehr vertrauensvoll. Es ist dieses um so mehr hervorzuheben, als Wiggins, als er kurz vorher auf der Rückfahrt von der Jenisseimündung in der Jugorschen Straße Schiffbruch gelitten hatte, von da mit Hilfe der Samojeden auf dem Landwege nach Archangel gelangt war. Capitän Wiggins sagte, der Seeweg nach Sibirien werde schon um deswillen immer wieder eingeschlagen werden, weil viele Waaren den theuren Landtransport mit der im Bau begriffenen Eisenbahn nicht tragen könnten. In den letzten zwanzig Jahren seien nicht weniger als 24 Expeditionen mit zusammen 37 Fahrzeugen durch die Karasee gemacht worden, ohne die geringste Schwierigkeit vom Eise zu erleiden; kein Schiff sei verloren gegangen, bis auf sein Fahrzeug „Stjernen", und hieran sei einzig und allein der Nebel schuld gewesen. Wiggins berief sich dann noch auf die zahlreichen norwegischen Fangschiffe, die in der Karasee lustig umhergefahren seien — eine Thatsache, die schon vor zwanzig Jahren von A. Petermann genügend klar gestellt wurde. Allerdings seien besondere Schiffe nöthig und die Fahrt streng an eine Zeit im Jahre gebunden.

Die Strandung des „Drona".

Neapel, 5. März. Seit der vergangenen Nacht wird unausgesetzt an der Flottmachung des gestrandeten Schiffes „Drona" gearbeitet. Der Rest der Passagiere ist ohne Gefährdung an das Land gebracht; man stellte fest, daß noch ein Matrose gestern Abend ertrunken ist. (W. T.)

Börsen-Depeschen.

Berlin, 6. März. (Telegramm.) **Tendenz der heutigen Börse.** Obwohl die Börse zu Beginn eine ziemlich feste Haltung zeigte, konnte sich trotzdem kein lebhaftes Geschäft zur Geltung bringen, weil aus Wien Nachrichten vorlagen, daß die Ueberspeculation an der dortigen Börse sehr belangreich sei. Zudem hieß es, daß die starken Abgaben in der Dresdener Bank, die auf den Curs wesentlich einwirkten, für Wiener Rechnung stattgefunden haben. Es war daher der Verkehr in heimischen Banken schwankend. Im Eisenbahnactienmarkte war die Tendenz vielfach ungleichmäßig, so waren Lübeck-Büchener und Ostpreußen schwächer, schweizerische Bahnen nach anfänglicher Lustlosigkeit später gut erholt, besonders Gotthardbahn; italienische Bahnen schwächer. Mittelmeerbahn auf Minus von 17 553 Lires in dritter Februardecade gedrückt. Fest lagen Buschtierader auf Pluseinnahmen beider Linien, Lombarden anziehend, Prinz Heinrichbahn trotz Minuseinnahme fest. Warschau-Wiener ruhig. Schiffahrtsactien träge. Trust-Dynamit stetig. Im Fondsmarkte waren Italiener matt, Russen fest, österreichische gut behauptet, heimische Anlagen still. Mexikaner schwächer, Canada-Pacific behauptet. In zweiter Börsenstunde waren Creditactien schwächer, heimische Banken relativ gebessert, Montanwerthe etwas anziehend. Sonstiges still. Im weiteren Verlaufe trat eine ganz erhebliche Besserung in Montanwerthen ein auf die Meldung, daß im oberschlesischen Kohlenbezirk in der zweiten Februarhälfte 48 928 Wagen gegen 38 523 in der gleichen Periode des Vorjahres gestellt wurden. Banken waren gut erholt auf Wien wegen günstigen Verlaufes des dortigen Zahltages. Sehr fest war die Hausse in Banken auf das Gerücht, die Discontogesellschaft und die Dresdner Bank verhandeln wegen Finanzirung eines Spiritus-Monopols in der Türkei. Montanwerthe lebhaft, steigend. Preisdiscont 1 3/8.

Frankfurt, 6. März. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 326, Franzosen 332 3/4, Lombarden 91 7/8, ungar. 4% Goldrente 102,60, ital. 5% Rente 88,40. — Tendenz: fest.

Paris, 6. März. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,45, 3% Rente 103,55, ungar. 4% Goldr. 102,22 1/2, Franzosen 825,00, Lombarden 247,50, Türken 27,50, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 25,50 Weißer Zucker per März 26,87 1/2, per April 26,87 1/2, per Mai-August 27,37 1/2, per Oktbr.-Januar 27,87 1/2. — Tendenz: matt.

London, 6. März. (Schluß-Course.) Engl. Consols 104 1/2, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 104, Türken 27 1/4, 4% ungarische Goldrente 101 1/4, Aegypter 104 3/4, Platzdiscont 1 1/8. — Silber 27 11/16. — Tendenz: träge. — Havannazucker Nr. 12 11, Rübenrohzucker 9 1/8. — Tendenz: matt.

Petersburg, 6. März. Wechsel auf London 3 M. 93,05.

Newyork, 5. März. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 2, do. für andere Sicherheiten do. 2 1/2, Wechsel auf London (60 Tage) 4,87 3/4, Cable Transfers 4,89 3/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,16 7/8, do. auf Berlin (60 Tage) 95 3/8, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien 4, Canadian-Pacific-Actien 41, Central-Pacific-Actien 13 3/4, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien 55 1/4, Denver- u. Rio-Grande-Preferred 34 1/2, Illinois-Central-Actien 84 1/2, Lake Shore Shares 136, Louisville- und Nashville-Actien 49 1/4, Newyork-Lake-Erie-Shares 8 5/8, Newyork Centralbahn 96 3/4, Northern-Pacific-Preferred 14 1/4, Norfolk and Western-Preferred 10 1/8, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds —, Union-Pacific-Actien 9 1/8, Silver, Comm. Bars. 60 3/4. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork 5 5/8, do. New-Orleans 5 1/8. Petroleum matt, do. Newyork 6,30, do. Philadelphia 6,25, do. rohes 7,00, do. Pipe line cert. per April 105 nom. Schmalz West. steam 6,75, do. Rohe u. Brothers 7,05. Mais behpt., do. per März 48 3/4, do. per Mai 49, do. per Juli 49 1/8. Weizen träge aber behauptet, rother Winterweizen 60 3/8, do. Weizen per März 58 5/8, do. do. per Mai 59 3/8, do. do. per Juli 59 3/4, do. do. per Dezbr. 63 3/8. Getreidefracht n. Liverpool 2 3/8. Kaffee fair Rio Nr. 7 16 3/4, do. Rio Nr. 7 per April 14,70, do. do. per Juni 14,60. Mehl. Spring clears 2,40. Zucker 2 11/16. Kupfer 9.55.

Chicago, 5. März. Weizen stetig, per März 52 1/4, per Mai 54 1/4. — Mais stetig, per März 43. — Speck short clear nom. Pork per März 10,25.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 6. März. Tendenz: ruhiger. Heutiger Werth 9,00 M. bez. incl. Sack Basis 88° Rendement transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 6. März. Mittags 12 Uhr. Tendenz: still. März 9,25 M., April 9,22 1/2 M., Mai 9,32 1/2 M., August 9,62 1/2 M., Oktober-Dezember 9,70 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhiger. März 9,22 1/2 M., April 9,20 M., Mai 9,27 1/2 M., August 9,55 M., Oktbr.-Dezember 9,65 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. März. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Germania. Dr. Münz a. Berent, Frost a. Paulshof, Willmke a. Rößhof, Gutsbesitzer. Priester a. Lauenburg i. P., Fabrikbesitzer. Fräul. Zacharewicz a. Lauenburg i. P. Caspary, Hermenau a. Königsberg, Kaufleute.

Scheerbarts Hotel. v. Heyer a. Goschin, Hauptmann Röhrig a. Dirschau, Hauptmann Burandt a. Gr. Trampkau, Nadolny nebst Gemahlin a. Kulitz, Heyer a. Straschin, Rittergutsbesitzer. Dr. Kohli a. Thorn, Oberbürgermeister. Keller a. Carthaus, Landrath. Frau Ansbach a. Mewe. Bonin a. Tirchau, Rentier. Gabel a. Hildesheim Kaufmann.

Hotel Preußischer Hof. Gillmann a. Dirschau, Thieissen a. Berent, Richter a. Neumark, Postgehilfen. Petold a. Elbing, Gärtner. Roßbroich, Grahl, Thiede, Fuchs a. Elbing, Reiß a. Königsberg, Pantzlaff, Groß, Hinz, Student, Hillmann, Bahl, Hermann, Niekau, Schönrock, Lange a. Berlin, Frankenstein a. Wassenfels, Strubs a. Leipzig, Konradt, Schimann, Fuhrmann, Ehrlich a. Stettin, Eberfeld, Henna, Babel, Lickmann a. Hamburg, Kroll, Frankenstein a. Essen, Werkowski a. Gleiwitz, Drews a. Warschau, Reich a. Hammerstein, Webrowski a. Allenstein, Hipp, Lorenz a. Thorn, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute wurde uns ein Sohn geboren.
Danzig, 6. März 1895.
Gustav Meinas und Frau, geb. Blottner.

Heute Sammelladung nach
Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen.
4435) Emil Berenz.

Hauptvieh- u. Pferdemarkt in Elbing
Mittwoch, den 13. d. Mts.
Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.
4464) **E. Hildebrandt.**

Danksagung.

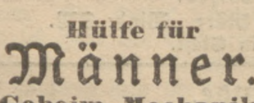
Ich litt an der Brust. Ich mußte oft über eine Stunde ununterbrochen husten, um den Schleim, der sich nur schwer löste, herauszubekommen. Ich war während der Krankheit stark abgemagert, die Haut schlamperte und das Fleisch, das ich noch hatte, fühlte sich ganz welk an. Ich hatte schon alle möglichen Mittel angewandt, da aber nichts half, ließ ich mich endlich von dem **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8,** behandeln. Kaum hatte ich dessen Medikamente gebraucht, so hörte der Husten schon auf und ich fühlte mich wieder so gesund, wie zuvor. Ich sage **Herrn Dr. Hope** meinen größten Dank.
(gez.) **Johann Feulner,**
3593) Schuhmachermeister,
Schnappenhammer, P. Bernstein

Helene Wiens,
Danzig,
Brodbänkengasse 47, 2. Etage,
Atelier für Damen-Confection.
Anfertigung feinster Ball- und Gesellschaftsroben, eleganter sowie einfacher Promenaden- und Haus-Anzüge.

Meine
Waschmaschinen
= Stuck-System =
sind unentbehrlich in jedem Haushalte!
Sie leisten dreimal so viel als irgend eine Waschfrau, ersetzen dieselbe vollkommen u. ermöglichen mit Hilfe eines jungen Mädchens die Wäsche eines Hausstandes von 10 bis 14 Personen in ca. 3 Stunden tadellos sauber zu waschen.
Ersparniß bei jeder Wäsche — 3–4 M. —
Probemaschinen 75 ₰ pro Tag.
Wringemaschinen
— Wäsche-Schoner —
mit besten Gummiwalzen
15 M 16 M 50 ₰, 18 M, 20 M
Ersatztheile vorräthig.
Reparaturen schnell u. billig.
Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt 2.

Wichtig für sparsame Hausfrauen.
!! Pößnecker Flanellreste !!
passend zu Kleidern, Röcken, Blousen und **Negligée-Zwecken** vers. jedes Quantum gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages per Pfund **3,50 M** incl. Verpackung. **Nichtconvenirendes** wird bereitwilligst umgetauscht. (2675
Das Versandhaus
Bernhard Levy, Pößneck.





Hülfe für
Männer.
Geheim-Mechanik.
Sofort Erfolg!
Brochüre mit staatsbehördlichem Urtheile und amtlichen Gutachten weltbekannter Professoren.
Franco für 60 ₰ Marken.
Es existirt nichts Aehnliches.
Paul Gassen, Civ.-Ing., Köln a. Rh. (3947

Hygienischer Schutz.
(Rein Gummi.)
Hunderte von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. über die Zuverlässigkeit liegen zur Einsicht aus. (2620
1/1 Schachtel (12 Stück) 3 M,
1/2 Schachtel 1,60 M.
S. Schweitzer, Apotheker, **Berlin** O., Holzmarktstr. 69/70.

Nicht gut, Geld zurück.
Schinken, geräuchert, M 0,70
Rollschinken o. Knochen - 0,85
Speck, ger. od. unger., - 0,65
per Pfd., alles amtlich untersucht, 6–10 Pfd schwer, von feinster Qualität, liefert frachtfrei gegen Nachnahme (93
J. Heldt, Wehr (Rheinland).

Badische Geld-Lotterie
für Wiederherstellung des Freiburger Münsters.
3234 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne
50000 Mark, 20000 Mark.
Ziehung schon am 15. u. 16. März 1895.
Loose à 3 Mark,
11 Loose = 30 Mark,
Porto u. Liste 30 ₰
empfiehlt und versendet
das General-Debit
Carl Heintze
Berlin W.,
Unter den Linden 3.
(Hôtel Royal.)
Reichsbank-Giro-Conto.
Telegramm-Adr.: „Lotteriebank-Berlin".

In Danzig zu haben bei:
Carl Feller jr.,
Jopengasse 13,
Ecke Portechaisengasse.
Loose versende ich auch **unter Nachnahme.**

Danziger Kirchenbau-Lotterie.
Ziehung bestimmt den 15. März d. J.
1. Hauptgewinn: Ein silb. Tafelservice für 24 Personen i. W. von 3000 Mark.
2. Hauptgewinn: Ein silb. Tafelaufsatz in Gestalt des Neptunsbrunnens und zwei silberne Armleuchter im Werthe von 1500 Mark.
3. Hauptgewinn: Eine kunstvoll gearbeitete Uhr in Gestalt des Danziger Rathhausthurmes im Werthe von 700 Mark.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark
vorräthig beim Hauptvertrieb
Theodor Bertling, Gerbergasse Nr. 2,
und bei den Verkaufsstellen: **Expedition der Danziger Zeitung, Carl Feller junior,** Jopengasse, **Herm. Lau,** Langgasse, **Carl Peter,** Matzkauschegasse, **Gabriel u. König,** Langgasse, **Gustav Döll Nachflgr.,** Gerbergasse, **F. Haeser,** Kohlenmarkt, **A. Meyer,** Ziegengasse, **A. Reiß,** Langenmarkt, **Gustav Schoernick,** 4. Damm, **Paul Zacharias,** Hundegasse, sowie bei sämmtlichen Juwelieren und zahlreichen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. (3158

Nach beendeter Inventur
habe ich verschiedene
Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände
zu ausserordentlich billigen Preisen
zum Ausverkauf gestellt.
Es befinden sich darunter besonders:
Petroleum-, Tisch- u. Hängelampen, Armleuchter, Zinkguss-Waaren, Vasen, Schmucksachen in Granat u. Jet etc., Fächer, Shlipse, feine seidene Regenschirme und viele andere Sachen.
Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, Ecke der Postgasse. (4311

כשר
Fette Puten
sind zu haben **Langgarten 8, II.**

Schon für 8½ Mark
liefere 50 Meter 1 Meter hohes **verzinktes**



frachtfrei jeder deutschen Bahnstation zur Anfertigung schöner und dauerhafter Gartenzäune, Hühnerhöfe, Wildgatter etc. Preisliste aller Sorten Geflechte und Draht gratis durch (1699
J. Rustein,
Drahtwaaren-Fabrik,
Ruhrort am Rhein.

Ein junger
strebsamer Beamter
bittet barmherzige und edeldenkende Menschen um ein Darlehn von 150 M auf ein Jahr gegen hohe Zinsen und Garantie eines festangest. gut situirten Beamten. Gefl. Offerten u. Nr. 4461 an d. Expedition dieser Ztg. erbeten.

2000 Mark.
Würde Jemand **einem Besitzer** 2000 Mark leihen von jetzt **bis zum 1. Januar 1896,** zu einem Procentsatz von höchstens 4½ %? Muß aber gestattet sein, in der Zwischenzeit **etwas abzuzahlen.**
Offerten sind zu richten an die Exped. d. Ztg. unter Nr. 4390.

An- u. Verkauf.

Wegen Todesfalls ist in **Marienburg** ein an einer der Hauptstraßen, dem Schlosse gegenüber, in terrassirtem Garten belegenes, gutes **Wohnhaus** mit 8 Zimmern, für Beamte und Rentiers sich besonders eignend, preiswerth zu verkaufen.
Näheres Dom. Gemlin bei Pr. Stargard. (4273

Ein gut eingeführtes, renommirtes Wäsche-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt Westpreußens ist von sogleich unter günstigen Bedingungen an einen zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Näheres unter 1159 durch den „Geselligen" in Graudenz. (4465

Eine Schaufenster-Scheibe,
Größe 235 × 228 cm, wenn möglich mit Jalousie, wird zu kaufen gesucht.
Gefl. Adressen unter Nr. 4455 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.



Verlag von Walther Fiedler, Leipzig.

Orenstein & Koppel,
Feldbahnfabrik,
Danzig, Fleischerg. 55,
offeriren
käuflich u. miethsweise
Stahl- und Holz-Lowries aller Art, Stahlschienen, feste u. transportable Gleise,
neu und gebraucht.

Für ein umfangreiches Zucker- und Waaren-Agentur- sowie Assecuranz-Geschäft wird ein
Lehrling gesucht
mit entsprechender Schulbildung. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf erbeten sub 4353 an die Exp. d. Ztg.

Zum 1. April
eventl. auch p. sofort wird eine tüchtige Verkäuferin bei hohem Gehalt gesucht, die bisher nur in Handschuhgeschäften thätig gewesen ist und dieser Branche vollständig gewachsen ist. Offerten unter Beifügung der Photographie sind zu adressiren an
Ph. Elkan Nachf.,
Thorn Westpr.

In einer größeren Stadt wird ein Drogen- oder auch **Materialwaaren-Geschäft zu pachten gesucht. Kauf nicht ausgeschlossen.**
Offerten unter **4450 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.**

Verkäuferinnen für Tapisserie-, Kurz- u. Weißw., Material- u. Schnittw.-Gesch. f. sogl. od. sp., e. f. Conditor., z. 15. Mai ges. durch **J. Hardegen,** Heil. Geistg. 100.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuters Bureau, Dresden, Permoserstraße 6.** (1673

Stellen.

Kaufmänn. Verein von 1870.
Abtheilung für Stellenvermittelung.
Die Herren Chefs, für welche die Vermittlung kostenlos ist, werden höflichst gebeten, die eingetretenen Vakanzen dem Verein zur Besetzung gütigst aufzugeben.
Es haben sich bei dem Unterzeichneten sehr tüchtige Buchhalter, Comtoiristen pp., sowie empfehlenswerthe Commis aller Branchen gemeldet. (4459
J. Schmidt, Jopengasse 26, I.

Hiesiges Speditions- u. Commissionsgeschäft sucht
einen Lehrling
mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst.
Adr. unter 4404 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Bonnen mit Fröbelscher Ausbildung oder Schneiderei werden gesucht. (4436
Offerten brieflich Warschau, Commissionsbureau von **Unger,** Krakauer Vorstadt 9.

Empf. Kindergärtn. II. Kl., Stuben- u. Kinderm. in Schneiderei u. f. Handarb. vertr., desgl. t. Mädchen f. all. Das. k. sich Mädchen zahlr. m. **M. Jentzke, Brodbänkeng. 9, 1 T.**

Kindergärt. I., II. u. III. Kl.,
auch solche, die schon längere Zeit in Familien thätig waren, suchen zum 1. April Stellung. Freundl. Ausk. erth. **Fr. Consul Collas,** Danzig, Heil. Geistgasse Nr. 96, Mittags 10–12 Uhr (4194
Der Vorstand des Kindergartenvereins.

Gebildetes j. Mädchen aus guter Familie (Waise) wünscht unter sehr bescheid. Anspr. zur Gesellschaft und Stütze bei ält. Dame oder Ehepaar Stellung zum 15. April oder 1. Mai, am liebsten in Danzig. Selb. ist im Kochen und Handarbeiten gut erfahren. Familienanschluß Bedingung.
Gefl. Offerten an **A. C.** in Calwe Nr. 1 per Mlecewo erbeten.

Stellung erhält Jeder überall. Ford. unbed. p. Postk. Stell.-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Wohnungen.

Versetzungshalber
Weidengasse 32 ist d. Saal-Etage, best. a. 5 Zimm. nebst Zub. gleich oder 1. April zu vermiethen.

Langfuhr 63 ist in der 2. Etage die rechts gelegene Wohnung, best. a. 3 Zim., Fremdenstube, Küche, Keller, Boden, Eintritt i. d. Gart., zu April z. verm. Näh. Hl. Geistg. 35.

Langgasse 75, 2. Etage, eine herrsch. Wohnung von 7 Zimm. nebst Zubehör per 1. April oder sofort zu vermiethen. Näheres Gr. Wollwebergasse 6, im Laden.

Brodbänkengasse 41
ist eine herrschaftl. Wohnung zum Preise von 1050 M zu verm.

Ein großes möblirtes, bequem gelegenes **Vorderzimmer** an 1–2 Herren mit Pension zu vermiethen. (4307
Heilige Geistgasse 43, 2 Tr.

Zoppot, Nordstr. 4, gut heizb. Winter- und einige Sommerwohn. zu vermiethen. Näh. das. u. Danzig, Fleischergasse 55, 3 Tr.

Suche eine möblirte Stube
mit Pension für eine alte Dame bei anständigen Leuten.
Offerten bitte einzureichen an die Expedition dieser Zeitung u. Nr. 4454.

Hundegasse 88,
2 Treppen, ist per 1. April eine Wohnung von 6 Zimmern für 1200 M zu vermiethen. Zu besehen von 10–1 und 4–6 Uhr.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 7. März 1895,
Abends 7 Uhr:
4. Serie grün. 113. Abonnements-Vorstellung. P. P. D.

Hänsel und Gretel.
Märchenspiel in 3 Bildern von **Adelheid Wette.**
Musik von **Engelbert Humperdinck.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**
1. Bild: „Daheim". 2. Bild: „Im Walde".
3. Bild: „Das Knusperhäuschen.

Personen:

Peter, Besenbinder	Franz Seebach.
Gertrud, sein Weib	Joh. Brackenhammer.
Hänsel } deren Kinder	Katharina Gäbler.
Gretel } deren Kinder	Hedwig Hübsch.
Die Knusperhexe	Clara Ippen.
Sandmännchen	Rosa Zascha.
Thaumännchen	Marie Czerny.
14 Engel des Abendsegens.	Kinder..

Hierauf:

Das Nachtlager in Granada.
Romantische Oper in 2 Aufzügen von **Friedrich Kind,** bearbeitet von **Braun.** Musik von **Konradin Kreutzer.**
Regie: **Josef Miller.** — Dirigent: **Eduard Pölz.**

Personen:

Gabriele	Josephine Grinning.
Gomez	Sigurd Lunde.
Ein Jäger	Ernst Preuse.
Ambrosio, ein alter Hirt, Gabrielens Oheim	Hans Rogorsch.
Vasco } Hirten	Franz Seebach.
Pedro } Hirten	Josef Miller.
Graf Otto, ein deutscher Ritter	Hugo Gerwink.

Höflinge, Jäger, Hirten, Hirtinnen. Zeit: Mitte des 16. Jahrhunderts.

Lichtbilder
in der Annen-Kapelle, Trinitatiskirchengasse,
vom 6. bis 10. März 1895, um 6 Uhr und 8 Uhr Abends.
Reservirter Platz 1 M, Sitzplatz 50 ₰, Schüler 25 ₰.
Billete zu beziehen bei den Herren: **Momber, Loewens,** Langgasse, **Mix,** Langenmarkt, **Lorenz, Groczynski,** Matzkauschegasse, **Ziemssen's** Musikalienhandlung, Hundegasse, **Mannhardt,** Poggenpfuhl und an der Abendkasse.
NB. Sonnabend, den 9. März von 6–7 Uhr für Volksschulen. (4360

Alters- und Kinder-Versorgung
gewähren Leibrenten- und Kapital-Versicherungen bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin W. 41.
Die seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht bestehende Anstalt zahlt z. B. 50 Jährigen 6¾ %, 60 Jährigen 9 %, 70 Jährigen 13⅔ % Leibrente. (2639
Dividendenberechtigung. Vermögen 89 Millionen Mark.
Prospecte und nähere Auskunft bei:
Herrn **P. Pape** in Danzig, Ankerschmiedegasse 6, 1 Tr.



Beste vollkommen staubfreie
Bettfedern und Daunen,
das Pfd 50 ₰, 1 M, 1,50 M, 2, 2.50 M, 3 M, 3,50, 4 M,
liefert in abgewogenen ½ und 1 Kilo-Beuteln
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2. (800

S. Roeder's **weltberühmte Original Bremer Börsenfeder.**



Schutzmarke (Etikette und Namen gesetzlich geschützt.)
Gesetzlich deponirt
Anerkannt beste Bureau- u. Comtoir-Feder. Diese im Jahre 1869 unter **obiger Bezeichnung** von **mir zuerst** in den Handel gebrachten und mit dem Bilde der **Bremer Börse** als Etikette versehenen Federn sind in **allen Schreibwaarenhandlungen** zu haben; man achte jedoch auf **Namen** und **Schutzmarke,** da **nur diese** für die **bisherige gute Qualität** Garantie leisten. (3083
Berlin S. **S. Roeder,** Königl. Hoflieferant,
Stahlfedern- u. Federhalter-Fabrik.

Offizier-Garçon-Logis
nebst Burschengelaß versetzungshalber per 1. April Breitgasse 1, 1. Etage, zu vermiethen.

Sommer-Wohnung, 2 Stuben, Entr., Balk., Küche, Kamm., Kell., 1 Tr., nächster Nähe des Kgl. Waldes (am Schäfferthal) ist von April a. ruhige Herrschaften zu vermiethen. Näheres Zoppot, Danzigerstraße Nr. 16. (4065

Langer Markt 11
ist die zweite Etage, 8 Zimmer, Badestube rc. zum 1. April 1895 zu vermiethen.
Meldungen von 11–1 Uhr bei
R. Krüger.

Blöde (geistesschwache) und sieche Kinder,
sowie Erwachsene finden Aufnahme gegen geringe Pension. Bildungsf. Kinder erh. Schulunterricht u. Ausbild. im Handwerk. Prosp. vers.
Evang.-luth. Lazarushaus in Fürstenwalde, Spree.

Schüler höherer Lehranstalten finden sehr gute Pension Poggenpfuhl 62, 3 Tr. (1770

Zwei Knaben finden gute gewissenhafte **Pension** Poggenpfuhl 30 II.

Verein Frauenwohl.
Donnerstag, den 7. k. Mts., Abends 7 Uhr:
Vereinssitzung
im städtischen Gymnasium.
Tagesordnung:
Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Referat der Fr. Dr. **Quit** über Zeitschriften.
3888) **Der Vorstand.**

Kaiserhof.
Von heute ab
Anstich von
Elbinger Bockbier.
4453) **A. Ruttkowski.**

Brodbänkengasse 14
sind 2 herrschaftliche Wohnungen, bestehend aus 8 bezw. 6 zusammenhängenden Zimmern, Badestuben, sowie reichlichem Zubehör zu vermiethen. Näheres Brodbänkengasse 11, 1 Treppe. (4325

Kaiserhof.
Heilige Geistgasse Nr. 43.
Empfehle dem geehrten Publikum meinen
Mittagstisch
in und außer dem Hause, sowie
Speisen à la carte
zu jeder Tageszeit. **Lokalitäten zu Hochzeiten und Festlichkeiten.**
A. Ruttkowski.

Gambrinus-Halle,
Ketterhagergasse 3.
Restaurant erster Klasse.
Frühstück-, Mittags- u. Abendspeisenkarte
zu mäßigen Preisen.
Ausschank von Danziger, Königsberger u. Münchener Bier.
Säle zu Gesellschaften.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.
102) Hochachtungsvoll
J. W. Neumann.

Restaurant
Geschw. Moses,
Breitgasse 3.
Donnerstag, den 7. März:
Erstes gr. Bockbier-Fest
mit Concert.
Mützen gratis. ff. Bockwürste.

P. G. 30.
Brief unt. bek. Adr. abh.

Nein! Sie werden w. a. keinen abgesandt haben. (4463

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.